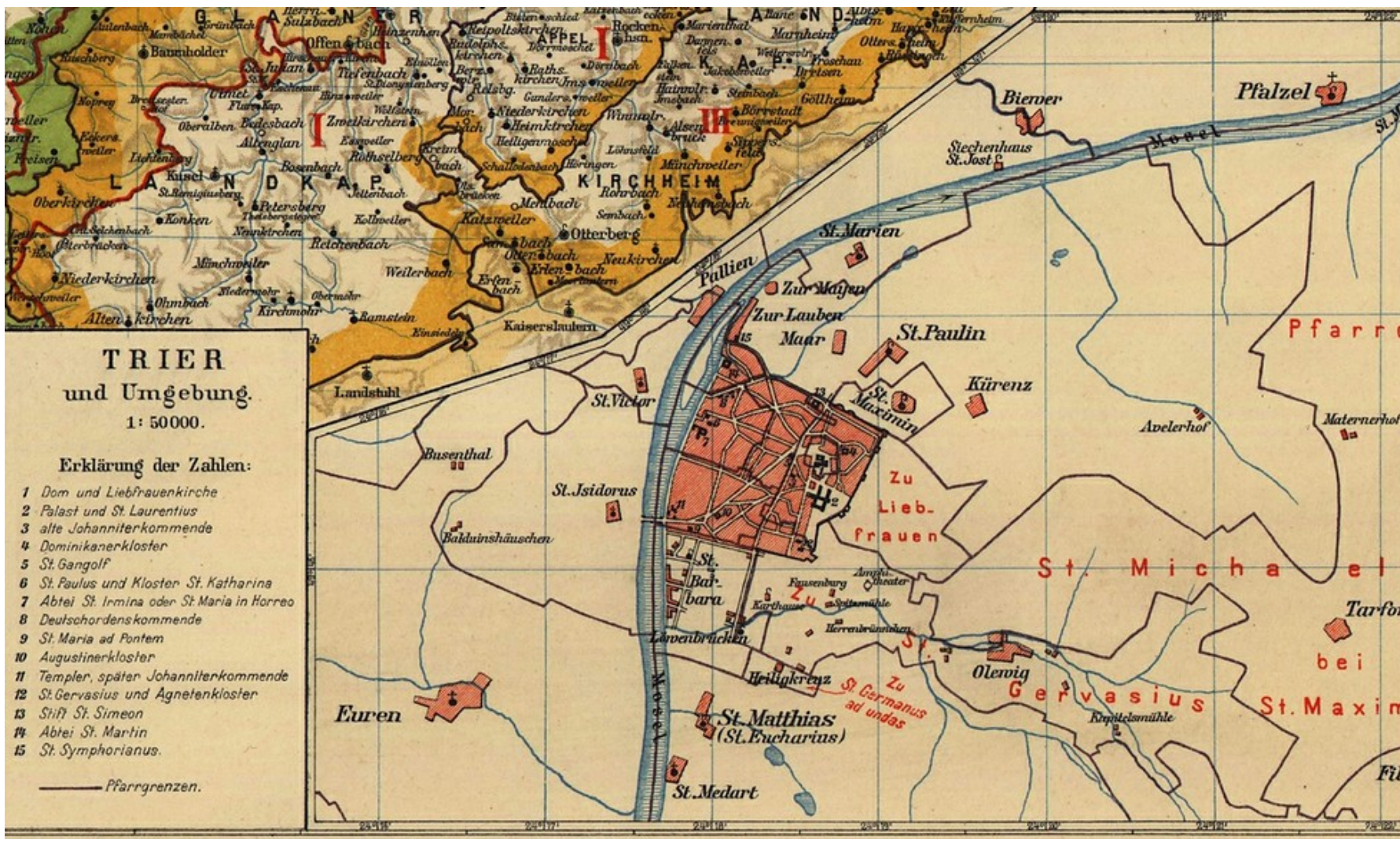
KuLaDig
Kultur. Landschaft. Digital.

LVR
Qualität für Menschen

Benediktinerabtei Sankt Matthias Trier

Sankt Eucharius Trier

Schlagwörter: Klostergebäude, Grab, Kirche (Institution), Benediktinerorden, Abtei
Fachsicht(en): Kulturlandschaftspflege, Landeskunde
Gemeinde(n): Trier
Kreis(e): Trier
Bundesland: Rheinland-Pfalz





Bearbeiteter Ausschnitt "Trier und Umgebung" aus der Karte "Kirchliche Organisation im Bereich der heutigen Rheinprovinz am Ende des Mittelalters, um das Jahr 1450" (1909).
Fotograf/Urheber: Wilhelm Fabricius

Name / Patrozinium: Sankt Eucharius-Sankt Matthias / Patrozinium nach den ersten trierischen Bischöfen Eucharius (Hauptpatron) und Valerius (im 12. Jahrhundert durch Johannes Evangelist ersetzt); die Verehrung des Apostels Matthias begann 1127 und rückte langsam in den Vordergrund.
Orden: Benediktinerabtei.
Geschichte (Gründung und Entwicklung bis um 1200):
Spätestens um die Mitte des 5. Jahrhunderts eine Coementerialkirche im südlichen Vorfeld der Römerstadt. Vor der Mitte des 5. Jahrhunderts existierte eine „cella“, die nach ihrer Zerstörung wiederaufgebaut wurde. Welche Gemeinschaft dort vorher und nachher lebte, ist unbekannt; jedenfalls unterstand sie direkt dem Trierer Bischof. Erst 707 ist von der Dotierung mit Fernbesitz die Rede.
Nach der Verwüstung Triers durch den Normannenüberfall 882 beginnt eine neue Phase der Geschichte des Klosters. Im Zuge der in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts von den Trierer Erzbischöfen betriebenen Reform der Benediktinerklöster wurde auch St. Eucharius erfaßt. Unter Mitwirkung der Abtei St. Maximin wurden der neue Abt und sein Konvent aus der Abtei St. Peter in Gent gerufen. Es war der Beginn eines jetzt eindeutig benediktinischen Lebens nach den Maßstäben der lothringischen Mönchsreform. Das in der Folgezeit wachsende Ansehen der Abtei zeichnet sich ab in der Auffindung der Gebeine des hl. Celsus (980) und ihrer Umbettung in die seit Anfang des 11. Jahrhunderts fertig gewordene neue Kirche, die dadurch zu einem Pilgerziel wurde. Indem der Trierer Erzbischof einen Mönch von St. Maximin zum Abt von St. Eucharius beförderte, erwarb das Kloster einen Anteil an der Mönchsreform; 1046/47 machte Erzbischof Poppo von Babenberg (Erzbischof von Trier 1016-1047) zum Abt von Mettlach einen Mönch, der 1048 zusätzlich auch zum Abt von St. Eucharius aufstieg. Die drei Abteien bildeten gewissermaßen ein gemeinsames Reformzentrum im Erzbistum.

Um die Mitte des 11. Jahrhunderts war im wesentlichen auch die Dotation mit den Besitzschwerpunkten an der Ober- und Untermosel abgeschlossen. Im frühen 12. Jahrhundert endete die enge Zusammenarbeit mit der Abtei St. Maximin. Auf Betreiben des Trierer Erzbischofs Bruno von Lauffen wurde um 1111 der Mönch Eberhard aus der Abtei Comburg zum Abt von St. Eucharius berufen und damit dieser Abtei ein Zugang zur Hirsauer Reform geöffnet. Die neue Observanz überdauerte die Verfallserscheinungen im 13. Jahrhundert um weitere Jahrhunderte. Eine damit verbundene Beendigung der engen Beziehung zur

Abtei St. Maximin scheint vom Erzbischof beabsichtigt gewesen zu sein. Denn noch vor 1127 begann der dritte Neubau der Kirche St. Eucharius. Die angebliche Auffindung der Gebeine des Apostels Matthias in diesem Zusammenhang, die im 4. Jahrhundert im Auftrage der Römischen Kaiserin Helena (um 250-um 328 n. Chr.) nach Trier gebracht worden sein sollen, verfolgten einmal den Zweck, dem Erzbischof den Primat im Reichsepiskopat und dem Bischofssitz den Titel der „Roma secunda“ zu verschaffen, darüber hinaus aber auch, wie man annimmt, um der Abtei St. Maximin den Rang abzulaufen. St. Maximin, eine Reichsabtei, zählte zu seinen Patronen den Apostel Johannes; Eucharius als Bischofskloster barg nunmehr sogar die Grablege eines Apostels. dass eine solche Konkurrenz Gewicht hatte, beweist der Versuch der Bürger Triers, dem Kloster die Gebeine zu entreißen und zum Eigentum der Stadt zu machen. Der Abtei St. Maximin wurde auf diese Weise vorgeführt, dass es sich lohnte, ein bischöfliches Kloster zu sein, was sie bislang abgelehnt hatte. 1139 schenkte König Konrad III. schließlich dem Erzbischof Albero von Montreuil (um 1080/1085-1152, Trierer Erzbischof 1132-1152) die Abtei St. Maximin. Dennoch konnte sie in diesen Jahren das Ansehen von Eucharius-Matthias nicht einholen. Das Apostelgrab wurde ein beliebtes Wallfahrtsziel. Der Konvent wandelte sich von einer rein edelfreien zu einer gemischtadligen Gemeinschaft. Nachdem das 1123 von Reichsministerialen gegründete Frauenkloster Marienberg bei Boppard dem Abt von St. Eucharius unterstellt worden war, kam 1143 auch die Aufsicht über das Frauenkloster Oberwerth bei Koblenz dem Abt von St. Eucharius zu. In der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts amtierten nacheinander zwei Äbte von St. Eucharius zugleich auch als Äbte des Klosters Echternach. Durch den 1210 gestorbenen Abt Gottfried, einen Fachmann in der erzbischöflichen Verwaltung, orientierte sich die Abtei stärker in den lothringischen und luxemburgischen Raum (Engels 2006).

Seit dem Jahr 1920 trägt Sankt Matthias den Ehrentitel einer *Basilica minor* („kleinere Basilika“). Diese an die vier „großen“ *Basilicae maiores* in Rom angelehnte Auszeichnung wird seit dem 18. Jahrhundert vom Papst der römisch-katholischen Kirche als besonderer Ehrentitel an bedeutende Kirchengebäude verliehen. In Deutschland gibt es 78 *Basilicae minores* (Stand 2023).

(LVR-Redaktion KuLaDig, 2014/2023)

Die Benediktinerabtei Sankt Matthias / Sankt Eucharius, die der Legende nach *„das einzige Apostelgrab auf deutschem Boden und nördlich der Alpen“* beherbergt (www.st-matthias-trier.de), liegt *„im Bereich des südlichen Gräberfeldes der antiken Stadt (…) an ehrwürdiger Stätte“* am Aulbach im heutigen Trier-Süd (Landesbildstelle Rheinland-Pfalz 1984, S. 54).

Die ersten Christen in Trier

Nach der Legende soll zu der Zeit, als Trier sich rasch zu einer blühenden Stadt entwickelte, der Apostel Petrus selbst Eucharius, Valerius und Maternus von Rom nach Trier entsandt haben. Ihre letzte Ruhestätte fanden sie auf einem südlich der Stadt vorgelagerten Gräberfeld in der Nähe der heutigen St. Matthias Basilika. Dieser Ort wird daher als der erste Versammlungsort der noch jungen christlichen Gemeinde in Trier angesehen, aus dem sich später ein Benediktinerkloster entwickelte.
Wissenschaftlich betrachtet kann die Legende hinsichtlich der Lokalisierung als zuverlässig angesehen werden, jedoch ist die zeitliche Einordnung verfrüht angesetzt. Eucharius wird in den Trierer Bischofslisten als erster Bischof in der Mitte des 3. nachchristlichen Jahrhunderts geführt. Als seine Nachfolger sind Valerius und Maternus angegeben – wobei Maternus nie Bischof von Trier sondern von Köln war, jedoch im ständigen Kontakt zum damals sehr bedeutenden Bistum Trier stand, denn Trier hatte im 4. Jahrhundert *„die ideelle Führung und Vertretung der gallischen Kirche“* inne (Boehm u.a. 1987, S. 80), aus der sich eine exponierte Stellung zu der damaligen Zeit herauslesen lässt.

Die Kirche in Trier fungierte als Sachverwalter in ganz Gallien und war somit die Metropolie. Sie stellte als größte kirchliche Einheit die oberste der *„drei Ebenen des kanonischen Territoriums“* dar (www.hilarion.ru). Die ersten Anfänge bildeten wohl Christen, die als Händler oder morgenländische Handwerker am Ende des 2. Jahrhunderts in die Metropole an der Mosel gekommen waren. Daher ist eine Entsendung durch den Apostel Petrus selbst aus zeitlichen Gründen nicht möglich gewesen. Vermutlich rührt die Legende aus dem Mittelalter, als es darum ging, über eine möglichst hohe historisch abgeleitete Legitimation die eigene Position in der Kirche zu stärken.

Die Abtei

Nach den überlieferten Aufzeichnungen wurde unter Bischof Egbert von Holland (950-993, Erzbischof von Trier 977-993) der erste Abt Gother berufen, der für die Errichtung des zweiten Sakralbaus in der Mitte des 10. Jahrhunderts verantwortlich war. Dies wird als Gründungszeitraum des Benediktinerklosters angenommen.
Es kann also nicht davon ausgegangen werden, dass schon zuvor die Gedächtniskirche für den heiligen Eucharius als Niederlassung für Mönche diente. Es ist jedoch anzunehmen, dass es eine *„Vereinigung von Weltpriestern“* gab, die dort in Gemeinschaft lebten und die *„den Auftrag hatten, Hüter der für die Frühgeschichte des Bistums so verehrungswürdigen Heiligtümer in und bei der Euchariuskirche zu sein“* (Thomas 1986, S. 73).

Die schon erwähnte christliche Vorgeschichte mit den Gräbern der ersten beiden Trierer Bischöfe Eucharius und Valerius,auf dem vorgelagerten Gräberfeld im Süden war für die Entstehung und Fortentwicklung der Gedächtniskirche von entscheidender Bedeutung, da die Gräber der ersten Trierer Bischöfe zu Anziehungspunkten für die Gläubigen geworden waren. Die Gedächtniskirche stand unter dem Patronat des Evangelisten Johannes. Der Vorgängerbau war eine *„suburbane (römische) Villa, die in der Legende mit der Familie der Witwe Albana verbunden ist“* (Cüppers 1990, S. 637).
Durch archäologische Funde konnte ferner eine römische Villa in der Nähe des Pfarrfriedhofes lokalisiert werden. Noch heute weist eine Straßenbezeichnung in direkter nördlicher Nachbarschaft der Abtei auf die Witwe Albana hin, da es dort noch heute die Albanastraße gibt. Daneben gibt es zusätzlich auch noch eine Euchariusstraße, die das Verbindungsstück zwischen der Töpferstraße, die den ehemaligen spätrömischen Mauerverlauf im Süden der Stadt anzeigt, und der Albanastraße am Kloster ist.
Im 5. Jahrhundert sorgte die fränkische Landnahme auch im Süden von Trier für Zerstörung und so ließ der Trierer Bischof Cyrillus (dieser steht an 13. Stelle der Trierer Bischofsliste und war von 450 bis 458 tätig) eine erste Sakralkirche bauen, in die die Gebeine der beiden ersten Bischöfe überführt und untergebracht wurden.
Von nun an lässt sich aus der Geschichtsschreibung ableiten, dass der heilige Eucharius über den Trierer Süden wache und somit der ursprüngliche Schutzpatron Johannes durch Eucharius ersetzt wurde.

Ab dem 12. Jahrhundert wurde der Apostel Matthias dann zum Hauptpatron ernannt und löste wiederum Eucharius ab, der zuvor Johannes nachgefolgt war. Dazu kam es, weil der Apostel Matthias weit über die Grenzen von Trier Verehrung fand. „Entdeckt“ wurde das Grab des Apostels Matthias zu Beginn der Bauarbeiten für die heutige romanische Basilika, dem dritten Sakralbau im 12. Jahrhundert. Die Benediktinerabtei hielt engen Kontakt zum Bistum, hier entstand auch die frühe Trierer Bistumschronik, die ‚Gesta Treverorum’.
Infolge der Säkularisation kam es 1802 zur Aufhebung des Klosters und die romanische Abteikirche wurde zu einer Pfarrkirche für den südlichen Stadtteil von Trier umgewidmet, wodurch eine säkulare Folgenutzung umgangen wurde. Das Klostergebäude mit seinem Umland wurde zu einem Gutshof der Familie Nell umfunktioniert und bei diesem Eignerwechsel wurde der Kreuzgang an der Kirche abgerissen.
Im Jahr 1922 kauften die Benediktiner das Kloster zurück, das sich in einem schlechten Zustand befand und teilweise auch bis heute noch befindet. In den 1950er Jahren erfolgte dann eine stückweise Wiederherstellung des Kreuzganges mit seinen biblischen Skulpturen.

Die Abtei ist heute ein wertvolles Kulturgut und gilt als prägender Teil der Stadtgeschichte. Die Mönchsgemeinschaft der Benediktinerabtei St. Matthias in Trier zählt inzwischen wieder 17 Mitglieder und ist in der Pfarrseelsorge, der Aufnahme von Pilgern und dem Bewahren der Klosteranlage tätig.
Sehenswert sind die Albanagruft mit ihrem Sarkophag aus den Anfängen des Christentums im 3. Jahrhundert, die Gräber von Eucharius und Valerius in der Krypta und das ‚Mattheiser Gnadenbild’, das die künftige Muttergottes in der nördlichen Seitenkapelle darstellt.

Die eingezeichnete Geometrie umfasst neben den Klostergebäuden auch weitere ehemalige Wirtschaftsflächen des Klosters.

(Christoph Jürgens, Universität Koblenz-Landau, 2014)

Internet

www.st-matthias-trier.de: Hauptkirche St. Matthias (abgerufen 25.04.2014)
www.abteistmatthias.de: Benediktinerabtei St. Matthias (abgerufen 25.04.2014)
www.klosterlexikon-rlp.de: Kloster St. Eucharius - St. Matthias (abgerufen 25.04.2014)
www.rheinische-geschichte.lvr.de: Maternus, Bischof von Köln (erwähnt 313, 314) (Text Joachim Oepen, abgerufen 28.01.2022)
www.heiligenlexikon.de: Ökumenisches Heiligenlexikon, Maternus von Köln (abgerufen 28.01.2022)
www.hilarion.ru: Das Prinzip des „Kanonischen Territoriums“ in der Orthodoxen Tradition. Vortrag des Russisch-Orthodoxen Bischofs von Wien und Österreich Hilarion Alfeyev auf dem Internationalen Symposium für Kirchenrecht an der Budapester Katholischen Theologischen Akademie, 7. Februar 2005 (abgerufen 06.02.2014)

Literatur

Anton, Hans Hubert (1987): Trier im frühen Mittelalter. (Quellen und Forschung aus dem Gebiet der Geschichte, Neue Folge, Heft 9.) S. 75ff, Paderborn u.a..

Cüppers, Heinz (1990): Die Römer in Rheinland-Pfalz. S. 637, Stuttgart.

Engels, Odilo (2006): Klöster und Stifte von der Merowingerzeit bis um 1200. (Geschichtlicher Atlas der Rheinlande, IX.2.) S. 84-85, Bonn.

Landesbildstelle Rheinland-Pfalz (Hrsg.) (1984): Trier und seine Region im Luftbild. S. 54, Koblenz.

Rheinischer Verein für Denkmalpflege und Heimatschutz (Hrsg.) (1952): Trier. Ein Zentrum abendländischer Kultur. S. 47ff, Neuß.

Thomas, Alois (1968): Aus der Geschichte des Bistums Trier, Von der spätrömischen Zeit bis zum 12. Jahrhundert. S. 72ff, Trier.

Benediktinerabtei Sankt Matthias Trier

Schlagwörter: Klostergebäude, Grab, Kirche (Institution), Benediktinerorden, Abtei
Ort: 54290 Trier
Fachsicht(en): Kulturlandschaftspflege, Landeskunde
Erfassungsmaßstab: i.d.R. 1:5.000 (größer als 1:20.000)
Erfassungsmethoden: Fernerkundung, Literaturauswertung, Geländebegehung/-kartierung
Historischer Zeitraum: Beginn 300 bis 950
Koordinate WGS84: 49° 44 13,22 N: 6° 37 58,02 O / 49,73701°N: 6,63278°O
Koordinate UTM: 32.329.432,83 m: 5.512.080,00 m
Koordinate Gauss/Krüger: 2.545.659,15 m: 5.511.349,26 m

Empfohlene Zitierweise

Urheberrechtlicher Hinweis: Der hier präsentierte Inhalt ist urheberrechtlich geschützt. Die angezeigten Medien unterliegen möglicherweise zusätzlichen urheberrechtlichen Bedingungen, die an diesen ausgewiesen sind.

Empfohlene Zitierweise: „Benediktinerabtei Sankt Matthias Trier“. In: KuLaDig, Kultur.Landschaft.Digital. URL: https://www.kuladig.de/Objektansicht/O-94449-20140613-7 (Abgerufen: 16. November 2026)

Copyright © **LVR**